

XXVI. Discours : Klag ueber den Verfall der Music

Autor(en): **N.N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneueren Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **6 (1724)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-252572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der verneuerten
Bernerischen
SPECTATEURS-
Gesellschaft
XXVI. DISCOURS.

Quis tam rudis qui nescit concentum
instrumentorum Deorum inven-
tum à sapientibus habitum fuisse.

Plinius.

Wer ist in den freyen Künsten so
unerfahren, daß er nicht wisse, daß
die Erfindung der Music den Götte-
ren seye zugeschrieben worden.

Es hat uns neulich ein Liebhaber der Mus-
ic nachkommenden Discours über den Ver-
fall der Music übergeben / mit Ersuchen /
man möchte demselben in unserem Frey-
tags » Blätlein einen kleinen Raum ein-
geben / deswegen er dißmal dem Leser
mitgetheilet wird.

Ec

Es

Zweyer Theil.

Es scheint leyder / so weit gekom-
 men zu seyn / daß der edlen Mus-
 sic ihr wahrer Endzweck bey den
 meisten gleichsam in die äusserste
 Geringachtung gerathen / und unter die
 Füße getreten worden / es sey nun der lie-
 derliche Mißbrauch / oder die grassierende
 Ignoranz Schuld daran / so wird es doch
 so gar undienlich nicht seyn / einiche Urfa-
 chen solches Unheils zu untersuchen / damit
 der lieben Music nicht mit Unrecht impu-
 tiert werde / was andere verbochen. Nun
 solte zwar hier der Anfang von den Alter-
 thum gemacht werden ; allein / es möchte
 zu etlichen Bogen anwachsen / und was
 nukte es sonderbar : wessentwegen dann
 um beliebiger Kürze willen von denenjeni-
 gen heutigen Zeiten der Anfang gemacht
 werden soll / und sind erstlich dergleichen
 Leute zu bemercken / die / wann sie nur ein
 wenig Suffizienz haben / und in einen Tag
 etliche Blätter Papyr mit lauter Noten
 beschmieren können / (es sey hernach vor
 Zeug / was es immer wolle) oder solche /
 die aus unterschiedlichen Autoribus , von
 einem dieses / von den anderen jenes ab-
 stehlen / und vor ihre eigene Invention aus-
 geben / meinen / schon tauglich zu seyn / sich
 den Buch der Unsterblichkeit incorporieren
 zu lassen / ingleichem die / so von Natur ei-
 ne gute Stimme und läuffigen Hals / item
 die /

Die / so etwann eine hurtige Faust auf den Clavier, diejenigen / so einen ziemlichen An-
 faß auff der Trompette, Jag = Horn / Flute
 Allemande, Oboe, Flute douce, &c. haben /
 so gleich berühmte Musici, ja Virtuosen heis-
 sen wollen / ob sie schon manchmal die als
 lergeringsten Musicalischen Principia zu de-
 finieren / incapabel sind. Von diesen und
 dergleichen kan man mit guten Fug und
 Recht sagen / wie ein vornehmer Capell-
 Meister es giebet: Daß man sie so wenig
 Musicalische Virtuosen heissen können / so we-
 nig ein Stuck = Juncker General = Feld-
 zeug = Meister kan genennet werden. Von
 denenjenigen aber / die gar ein Handwerck
 daraus machen / und Jungen / Gesellen
 und Meister unter ihnen haben / ist nicht
 nöthig / viel zu melden / weilen ihr Propos
 weder Ehr noch Finesse, sondern blos als
 lein der Profit ist / die froh sind / wann sie
 nur das Geld verdienen / es habe geklun-
 gen oder geklappet / es sey gleich wider Gott
 und ihr Gewissen gelauffen / gilt ihnen als
 les gleich. Zu beklagen ist es / daß derglei-
 chen Leute durch einen Mißbrauch noch mit
 einem Namen genennet werden sollen / der
 von der edlen Music seine Derivation hat.
 Nun wollen wir beschauen / was vor ab-
 scheuliche Hudeleyen von dergleichen Leuten
 bey dem so genannten Informieren entstehen:
 Da marchandiert man recht mit der Music /

und wer das wenigste nimt / der ist der beste Meister. Da zeigen sie dann ihren Scholaren / wie man dieses oder jenes angreifen müsse: Wann nun ein nachdenckender Scholar dergleichen Meister fragt / warum es so seyn müste? da erhält er darauff zur Antwort: Es müste so seyn / er hätte es auch auff dergleichen Art lehren müssen: Ey / wie saubere Meister! In summa, es wurde viel zu weitläuffig und verdrießlich / alle Inconvenientien / die auß dergleichen umgekehrten Academien und ihren unerfahrenen Meistern erwachsen / hieher zu setzen; Genug ist's / daß solche Sachen der edlen Music bey uns zum ungläublichen Nachtheil gereichen / und daß gleichwol dergleichen Music, Verderber sich mit nichts anders zu entschuldigen wissen / als wie schon oben gemeldet: Das ist so unser Herkommen / mein Lehr = Prink / es sey nun Organist oder Lautenist / Trompeter oder Regiments = Pfeiffer und dergleichen / hat es auch so mit mir getrieben; Die Alten sind auch keine Narren gewesen / und was des Dinges mehr ist / gerad / als wann unsere Vorfahren alle Römische Päbste gewesen wären / und deswegen nicht hätten fehlen können. Der Teufel ist uhralt / aber dabey doch ein Vatter der Lugen / und ein Erk = Betrieger. Jedoch kan auch je und zuweilen / (damit ich weiter komme) ein gutes Subjectum aus
der =

Dergleichen Classen starck gemacht werden/
 absonderlich wenn es sich durch unermüde-
 ten Fleiß dahin bestrebet / mit rechtschaffe-
 nen Musicalischen Virtuosen zu conversiren /
 auf Reisen / so wohl bey Höfen als in Städ-
 ten die Musiquen mit anzuhören / die Ma-
 nieren wohl zu fassen / wie und wo selbige zu
 appliciren / wenn es Schwierigkeiten findet /
 bey recht Music-Verständigen solche aufflö-
 sen zu lassen / selbst fleißig studiren und nach-
 forschen / warum dieses oder jenes so und so
 seyn müsse / daß es nicht nur durch fleißiges
 exerciren einen Practicum, sondern auch durch
 unermüdetes studiren einen Theoreticum,
 (welche beyde zusammen verknüpfft seyn müs-
 sen /) abgeben könne. Nun wollen wir auch
 betrachten die Auditores, deren unterschied-
 liche Sorten sind / welche zu dem Verfall
 der Music durch ihr übel gegründetes Judi-
 cium viel beytragen. Es finden sich nemlich
 unter solchen / Leute / von unterschiedlichen
 Temperamenten / und folglich von ungleichem
 Gusto, da der einte etwas lustiges / der an-
 dere etwas trauriges / der dritte nichts als
 Instrumental - der vierte bloß Vocal - Music,
 der fünffte beydes zugleich zu hören verlan-
 get / wessentwegen dann einen Compositeur
 wider dieses schmerzliche Unglück kein besse-
 rer Trost zu geben ist / als daß das gute Ur-
 theil etlicher verständiger Zuhörer den Ver-
 druß abhelffen müsse / welcher vieler uner-

fahrenen widriges Sentiment verursacht/ in-
 dessen wäre gleichwohl / was privat- Con-
 certe anlanget / die nur bloß zur Gemüths-
 Vergnügung und zum Unterricht angestel-
 let sind / ein zulängliches Mittel wider ein
 solches Accidens zu treffen; Denn da ist die
 Inconvenienz am größten: Wenn nemlich
 nach Musicirung eines Stucks/ es sey gleich
 schön / mittelmäßig oder schlecht gewesen/
 an statt eines vernünftigen Urtheils / ein
 Stillschweigen erfolget / da man sich doch
 vielmehr zusammen thun / und über das ge-
 sungene oder gespielte seine Meynung be-
 scheidentlich vorbringen / selbige mit Grün-
 den behaupten / sodann die übrige Urtheil
 auch hierüber anhören / und so etwas no-
 tables angeführet worden / colligiren möchte/
 so würde man nicht allein in kurzem den
 grossen Nutzen solcher Remarquen mit Ver-
 wunderung spühren/ sondern es würden auch
 diejenigen / so etwas mehr als gemeines
 verstehen / sich dardurch herfür thun/ und
 ædificiren / hergegen andere ihr Judicium ein
 wenig suspendiren und sich informiren lassen.

Weiter ist eine wichtige Ursach des Ver-
 falls der Music, daß dieselbe auf keinerley
 Weise bey uns encouragiert wird; Veritable
 Meister werden nicht herfür gezogen; Künst-
 liche und galante Arbeit wird nicht nach
 Würden bezahlet. Man beschweret sich
 zwar wohl über das gewöhnliche Geplurre
 einer

einer übel eingerichteten Capelle; Man will aber die Sache heut oder morgen auf einen andern Fuß zu setzen / auch von der geringsten Aenderung in Circumstantiis nichts hören. Was ist dann nun zu thun? Will ein rechtschaffner und honetter Virtuose nicht crepiren / oder seine Tage in obscuro zubringen / so muß er seinen Stab weiter setzen / und ein Asylum suchen / da man sein Talent besser auf Bucher legen kan. Diejenigen aber / die solche Resolution zu fassen nicht vermögen / müssen sich vor Chagrin fast verzehren / weil sie wissen / daß ihre Meriten keine Gleichheit mit Spielleuten und dergleichen haben können noch sollen. Dieses jetzt gemelte hilfft alles zum Verfall der Music, und wäre noch viel mehrers hiervon zu schreiben: Man wird aber kommenden Freytag das Lob der Music herfür bringen.

N. N.



